

Westfälisches Landesmuseum

für Kunst und Kulturgeschichte Münster
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Das Kunstwerk des Monats

Juli 1981



Jagdpokal,
Porzellan,
modelliert von
J. J. Kaendler
und J. G. Ehder,
Meißen, 1741

P 304 a, b, c, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m
P 1042 LM

Jagdreportage in Porzellan

Selten hat eine Neuerwerbung des Westfälischen Landesmuseums einen solchen Rang und so vielfache Bezüge zu Westfalen, wie der vor wenigen Wochen erworbene Jagdpokal.

Dieses aufwendige Meisterwerk figürlicher Porzellankunst – es sei als Kunstwerk des Monats Juli präsentiert – stellt ein Jagdereignis bei Schloß Clemenswerth im ehemaligen Niederstift Münster dar. Der westfälische Baumeister Johann Conrad Schlaun machte den Entwurf, die westfälischen Landstände gaben es in Meissen in Auftrag und machten es unserem einstigen Landesherren, dem Kurfürsten Clemens August zum Geschenk, dessen wesentliche Beziehung zu Westfalen im Jagen bestand.

Immer wenn die Zeit der Hirschjagd näherrückte, wurde unser Landesherr in Bonn unruhig, dann zog es ihn mächtig in den Kottenforst bei Bonn, in die Senne bei Neuhaus und vor allem nach Schloß Clemenswerth, in den Hümmling, um sich dort mit seinem Hofstaat der Lust und dem Vergnügen der Parforcejagd hinzugeben.

Solche Parforcejagden konnten sich nur höchste Potentaten leisten, denn dazu gehörten ausgedehnte, in Alleen, mit Brücken, Flößen und Fährren angelegte Waldungen, die ständig unterhalten werden mußten. Zudem war diese Form der Jagd sehr „personalintensiv“. Ein ganzes Heer von Bedienten war notwendig, so ein Stab von Parforcejagdspezialisten, Jagdpagen, Piqueure, Reitknechte und Hundeburschen, dazu zweihundert erstklassige Reitpferde, Reservepferde, an die hundert Meutehunde mit dreijähriger Jagdausbildung, fundierten Kenntnissen in deutschem und französischem Jägerlatein, Signalkunde und spezieller Hirschangriffsstrategie.

Zumeist im August, wie man dem Itinerar des „Serenissimus“ entnehmen kann, brach dieser auf, um im November, nachdem man den heiligen Hubertus gehörig gefeiert hatte, wieder an den Rhein, zu seinen Regierungsgeschäften zurückzukehren. Von Münster aus setzte sich mit 254 Transportpferden ein Zug von 45 Wagen in Bewegung, die fürstbischöfliche Konditorei, Küche und Kellerei, darunter – von 42 Pferden

gezogen – sieben Wagen Wein! So waren die Grundlagen für ein fröhliches Jagen, das „Schüsseltreiben“ und ein beschwingtes „Pokulieren“ sichergestellt.

Nach manchem erlebnisreichen Jagdtag des Jahres 1739 lief dann am 27. Oktober eine großartige Parforcejagd ab, die ihren unvergessenen, porzellangewordenen Höhepunkt hatte.

In der Nähe von Clemenswerth, bei dem Dorfe Börger, inmitten von Heide und Wacholder, rettete sich in letzter Not ein über viele Stunden von hundert Hunden gehetzter kapitaler Hirsch mit kühnem Sprung auf das Dach eines halbzerfallenen Schafstalles, brach ein, wurde so von den Hunden gestellt und fand sein Ende durch den Todesstoß des Hirschfängers.

Eine unbeachtetes, halbverrottetes Parforce schild, das der Leiter des Museums Clemenswerth, Eckhard Wagner, in Nebengelassen des alten Marstalles fand und dessen Zusammenhang mit der Darstellung des Pokals entdeckte, bezeugt diese Jagdepisode. Hier verewigte der Hofmaler den 11. Hirsch der Jagdsaison 1739 mit einer Inschrift „NO 11 m. ICDZC (Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht zu Coelln) HERTZOG CLEMENT AUGUST Haben diesen HIRSCH in dem Bürgerwalt Auff einem SCHAFSTALL MIT der PARFORCE Jagtt Gefangen, den 27. ten OCTOBRIS 1.7.3.9.“

Johann Conrad Schlaun, der Erbauer von Schloß Clemenswerth, hielt das dramatische Ende der Hirschjagd in einer Entwurfszeichnung fest, gab dem Jagderlebnis die Gestalt eines Pokals, und Johann Joachim Kaendler, der berühmteste Modellmeister der Manufaktur Meissen, formte die Jagdreportage 1741 in Porzellan.

Auf dem First eines Schafstalles, wie auf einem Sockel zum Denkmal erhoben, unentrinnbar dem Tod geweiht, bäumt sich das edle Tier noch einmal in seiner ganzen Schönheit und Kraft auf.

In wilder, fast fliegender Hast fallen die Meutehunde den Hirschen an. Zwei krallen sich in den linken Hinterlauf, zwei schnappen nach dem rechten, einer verbeißt sich in die Keule, einer in den rechten Vorderlauf. Zusätzlich hemmt er durch die Sperre seines Körpers den Sprung des Hirschen.



Miniaturalmalereien in den Wappenkartuschen

An den Schaft des Pokals gelehnt, der hier die Gestalt einer Eiche angenommen hat, deren Laub die Kuppe des Pokals umfaßt, stößt ein schmucker Jäger ins Parforcehorn. Denn wie der auf dem Pokalfuß liegende Hirsch zeigt, ist „Courrée gemacht“. Der Hirsch ist aufgebrochen und zerwirrt.

Das Signal des Jägers kündigt einen weiteren Höhepunkt der Jagd an, sozusagen die „Bescherung für die Hunde“. Man „dreht und wincket mit dem Kopf und Gehörne hin und her“, zieht die Decke weg, die Meute stürzt sich über die Inneren her. „Dabey wird fleißig geblasen . . . und es währet nicht lange, so ist der Hirsch verzehret.“

Zwei groschengroße Miniaturen in den Wappenkartuschen schildern weitere typische Ausschnitte aus dem Ablauf einer Parforcejagd.

In dichtem Unterholz setzen Jäger, Pferde und Hunde unter dem Knall der Peitschen einem Hirschen nach. Die kleinen, treffsicher hingeworfenen Szenen lassen etwas von der Gefährlichkeit und Wildheit dieser Reitjagd ahnen. Die Piqueure, harte Naturburschen, verwegene Reiter, taten die Arbeit. Seine hochwürdigste Durchlaucht wird sich kaum so beschwerlich durch das Dickicht des Waldes gekämpft haben. Man fuhr „son Altesse“ in der Jagd-Chaise, oder sie ritt mit ihrem Gefolge auf den Alleen nach „dabey er dennoch den angenehmen wohlklingenden Laut

der Hunde, Jäger und des Jagdhorns hören und vernehmen konnte“ – „eine besonders schöne Musik, wenn fünfzig, sechzig, hundert oder noch wohl mehr Hunde jagen, da einer einen hellen, der andere einen hohen, ein anderer einen tiefen Laut von sich gibt, auch so wohl zusammenstimmen, als ob nach der Musik der Discant, Tenor, Alt und Baß miteinander anstimmen, dessen Anmuth durch derer Jäger Zuruffen, Juchen und Blasen noch mehr vermehret wird“. –

Der originale Pokal, mit dem Wittelsbacher-Wappen und dem Monogramm des Kurfürsten Clemens August ist untergegangen. Bisher sah man in einem in Schloß Brühl aufbewahrten unbemaltem Deckelfragment noch eventuelle Überreste des originalen Pokals. Sie erwiesen sich aber als Fragmente eines Nachgusses.

Doch im Zusammenhang mit dem Auftragsmodell für den Kölner Kurfürsten entstanden nach heutiger Kenntnis drei weitere Ausformungen. Ein Pokal strandete im Metropolitan Museum in New York, einer in einem Rothschild-Palais bei Oxford, der dritte kehrt nun in die Landschaft des jagdlichen Geschehens und seiner Auftraggeber, nach Westfalen zurück.

Bisher besaß das Museum nur einen Nachguß aus einer 1924 entstandenen Serie. In dieser Zeit hat es wohl in Meißen kein Gesamtmodell mehr gegeben, wohl aber 69 Einzelteile. Aus ihnen setzte man wieder einen Pokal zusammen, ohne



Detail aus der Entwurfszeichnung von J. C. Schlaun
LM 359

die genaue ursprüngliche Anordnung zu kennen. Auch mußten die Beläge d. h. die Kleinigkeiten, wie Blätter, Blümchen und Gesträuch, die man nicht in den alten Formen aufbewahrt hatte, frei nachgestaltet werden.

In der Gegenüberstellung von Urbild und Nachbild wird die Ursprünglichkeit und Empfindungsfrische der aus der Erlebnis- und Bildwelt des 18. Jahrhunderts einheitlich gewachsenen Schöpfung und die Meisterschaft Kaendlers ablesbar. In dem Vergnügen an der Fülle kleiner, köstlicher Details erweist sich der Pokal als mußevolle Einzelanfertigung des 18. Jahrhunderts. In allem spürt man das andere dahinterstehende Zeitmaß. Es ist nicht das eines Serienproduktes des 20. Jahrhunderts.

Da brütet noch ein Täubchen in den Zweigen des Eichbaums. Der Waldboden ist märchenhaft mit bunten Blumen und reizenden Pilzgruppen bewachsen. Klein und zierlich sind die Blätter der Eiche geformt und mit winzigen rosa Früchten besetzt.

Inhaltlich hat hier alles seine innere Stimmigkeit. Bei dem Nachguß wird z. B. keiner etwas von dem Halali des Jägers gehört haben, da die Bauart des Hornes falsch ist und weil der Jäger die Öffnung gegen den Baumstamm hält, während bei Kaendlers Modell der Klang sinnvoll zwischen dem Laubwerk ins Freie geht.

Zeigen bei Kaendler die sorgfältig abgerichteten Hunde ein ganz „hirschgerechtes“ Zusammenwirken, so beschränkt sich bei dem Nachguß eine zusammengelaufene Kötergesellschaft darauf, den Hirschen planlos anzuklaffen. Clemens August hätte über eine solche Hundemeute geweint und der Hirsch wäre mit Sicherheit entkommen.

Aus der noch spürbaren Erlebnissnähe und einer inneren Erfülltheit der Form, gewinnt der „originale“ Pokal seine lebendige Ausstrahlung.

Er vermag uns zu entführen in das „goldene Zeitalter der Jagd“, in die untergegangene sinnfrohe Erlebniswelt verschwenderischer Festjagden. Wie in einem Nachklang, in glücklich harmonisierter Erinnerung, erreicht uns noch etwas von der überschäumenden Lebenslust des Barock.

Hildegart Westhoff-Krummacher

Lit. Keramos, Dez. 1975, Juli 1976 u. April 1980
– H. W. Döbels eröffnete Jäger = Practica, Leipzig 1746.